



BFS Aktuell

16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport

Neuchâtel, Mai 2015

Internetzugang der Haushalte und Internetnutzung der Bevölkerung in der Schweiz

Erhebung zu den Informations- und Kommunikationstechnologien 2014 in Privathaushalten

Auskunft:

Carole Liechti, BFS, Sektion Wirtschaftsstruktur und -analysen, Tel. +41 58 467 24 02
carole.liechti@bfs.admin.ch

Pierre Sollberger, BFS, Sektion Wirtschaftsstruktur und -analysen, Tel. +41 58 463 68 65
pierre.sollberger@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 823-1400

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4	4	Internationaler Vergleich	21
1.1	Ausgangslage	4	4.1	Breitband-Internetzugang der Haushalte	21
1.2	Zweck der Publikation	4	4.2	Tägliche Nutzerinnen und Nutzer und mobile Nutzung	21
1.3	Aufbau der Publikation und Zielgruppe	4	4.3	Online-Aktivitäten	23
2	Internetzugang der Haushalte	5	4.4	Fazit internationaler Vergleich	24
2.1	Weniger geografische Disparitäten	5			
2.2	Rückgang von ADSL zugunsten von Kabelanschlüssen	6			
2.3	Massive Zunahme der mobilen Zugänge	8			
2.4	Informatikausstattung	10			
2.5	Haushalte ohne Internetanschluss	11			
2.6	Fazit Haushaltsanalyse	12			
3	Individuelle Internetnutzung	13			
3.1	Verringerung des digitalen Grabens	13			
3.2	Höhere Nutzungshäufigkeit und Nutzungsdauer	14			
3.3	Der mobile Zugang auf dem Vormarsch	16			
3.4	Starke Zunahme der Smartphones	17			
3.5	Online-Aktivitäten für private Zwecke	18			
3.6	Fazit individuelle Internetnutzung	20			

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die Internetnutzung ist für die meisten Menschen in der Schweiz alltäglich geworden. Selten hat sich eine Technologie so schnell weiterentwickelt und in der Gesellschaft verbreitet.

Um diese rasante Entwicklung nachverfolgen zu können, liefert das Bundesamt für Statistik (BFS) seit Anfang der 2000er-Jahre einen Datensatz zur «Informationsgesellschaft» in der Schweiz in Form von Indikatoren¹. Zur Ergänzung und Aktualisierung dieses Indikatorensystems führt das BFS seit 2010 bei rund 3000 Haushalten die periodische Erhebung «Omnibus IKT» durch. Sie misst die Verbreitung und Nutzung des Internets in den Haushalten und beleuchtet die Aktivitäten der Privatpersonen.

Die Erhebung hält sich an die methodischen Standards der von den EU-Mitgliedstaaten durchgeführten Erhebung über den IKT-Gebrauch bei Haushalten und Individuen. Damit ist die Vergleichbarkeit der Schweizer Ergebnisse mit jenen der Nachbarländer gewährleistet.

1.2 Zweck der Publikation

Die vorliegende Publikation präsentiert einen Teil der Ergebnisse der zweiten Omnibuserhebung, die im zweiten Quartal 2014 durchgeführt wurde. Da nicht alle Ergebnisse in einer einzigen Studie dargelegt werden können, konzentriert sich die Analyse einerseits auf den Internetzugang der Haushalte sowie die individuelle Internetnutzung und andererseits auf die Häufigkeit und die Dauer der Internetnutzung durch Privatpersonen sowie die Online-Aktivitäten.

Ein besonderes Augenmerk wird zudem auf die Entwicklung der Disparitäten beim Internetzugang und der Internetnutzung nach soziodemografischen und geografischen Merkmalen der Schweizer Bevölkerung gelegt.

1.3 Aufbau der Publikation und Zielgruppe

Das folgende Kapitel befasst sich mit dem Internetzugang der Haushalte und allfälligen Unterschieden zwischen den Haushaltskategorien. In Kapitel 3 liegt der Fokus auf der individuellen Internetnutzung. Es werden der Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer in der Schweiz analysiert und gruppenspezifische Unterschiede beim Zugang und der Nutzung des Internets für private Zwecke aufgezeigt. Abschliessend werden in Kapitel 4 einige wichtige Schweizer Ergebnisse im Vergleich mit ausgewählten europäischen Ländern erläutert.

Die Publikation soll eine möglichst breite Leserschaft ansprechen. Sie richtet sich deshalb sowohl an politische Entscheidungsträgerinnen und -träger und an Medienschaffende, als auch an Studierende und alle, die ihr Wissen zur Entwicklung der Informationsgesellschaft in der Schweiz erweitern möchten.

¹ Das Indikatorensystem zur Informationsgesellschaft ist auf der Internetseite des BFS abrufbar: www.infosociety-stat.admin.ch

2 Internetzugang der Haushalte

Die Internetnutzung wird zwar oft als private Einzeltätigkeit verstanden, die mit den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) verbundenen Kosten werden aber von den Haushalten als soziale und wirtschaftliche Einheit getragen. Aus diesem Grund behandelt dieses Kapitel den Internetzugang der Haushalte, um Fragen bezüglich deren Teilnahme im Internet zu erörtern. Die Analyse liefert Fakten zu der vom Bundesrat gewünschten Entwicklung einer chancengleichen Informationsgesellschaft, die keine neue Kluft schafft und bereits bestehende sozio-ökonomische Unterschiede nicht weiter verschärft².

Diese Ungleichheiten hinsichtlich des Internetzugangs, auch «digitaler Graben» genannt, werden sowohl strukturell (gruppenspezifische Unterschiede) als auch in Bezug auf ihre zeitliche Entwicklung beleuchtet. Untersucht werden die Merkmale der Haushalte mit Internetzugang, die Art des Internetzugangs, die verwendeten Geräte und – bei den Haushalten ohne Internetzugang – die angeführten Gründe.

2.1 Weniger geografische Disparitäten

Gemäss der neusten Erhebung zur Nutzung der Internet- und Kommunikationstechnologien in den Schweizer Haushalten (Omnibus IKT 2014) verfügten im ersten Quartal 2014 rund 83% der Schweizer Haushalte über einen Internetanschluss; dies entspricht rund drei Millionen Haushalten. Das private Internet hat sich von 2010 bis 2014 stark weiterentwickelt. Der Prozentsatz der Haushalte mit einem eigenen Internetzugang ist um sechs Punkte gestiegen³. Während in einigen Kategorien

fast alle Haushalte über einen eigenen Internetanschluss verfügen, bestehen abhängig von der Grösse, von der Zusammensetzung und vom Lebensstandard der Haushalte Diskrepanzen.

Der Anteil der Haushalte mit Internetanschluss ist je nach Anzahl der Haushaltsmitglieder sehr unterschiedlich. Er reicht von 66% bei Einpersonenhaushalten bis 99% bei Haushalten mit mindestens vier Personen. Dies ist nicht weiter überraschend, da die Haushaltsgrösse eng damit zusammenhängt, ob in einem Haushalt Kinder leben. 98% der Haushalte mit einem oder mehreren Kindern verfügen über einen Internetanschluss, gegenüber 75% der kinderlosen Haushalte. Bereits 2010 war dieser Unterschied markant (96% gegenüber 71%).

Auch der Lebensstandard des Haushalts, wie er von der befragten Person gesamthaft beurteilt wird, spielt im Zusammenhang mit dem eigenen Internetzugang eine Rolle. Haushalte, die in finanzieller Hinsicht ein angenehmes Leben führen, heben sich deutlich von den anderen Haushalten ab. 87% haben einen Internetanschluss, gegenüber 74% der Haushalte, die ihre wirtschaftlichen Verhältnisse bescheidener einstufen.

Hinsichtlich der Entwicklung seit 2010 ist festzuhalten, dass der Ausstattungsgrad bei Haushalten mit drei und mehr Personen nur geringfügig gestiegen ist, was damit zusammenhängt, dass praktisch alle Haushalte (95%) bereits 2010 mit einem Internetanschluss ausgestattet waren. Ausgeprägter ist die Entwicklung bei den Ein- und Zweipersonenhaushalten (+10 Prozentpunkte). Sie wiesen vier Jahre zuvor noch einen geringeren Ausstattungsgrad (66%) auf und holen in Bezug auf den privaten Internetzugang auf. Kinderlose Haushalte, die bereits 2010 weniger häufig über einen Internetanschluss verfügten als Haushalte mit Kind(ern), haben leicht zugelegt (+4 Prozentpunkte).

Geografisch besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Grossregionen und den Sprachregionen. 2010 war dies nicht der Fall. Damals lag die italienische Schweiz hinter der Deutsch- und der Westschweiz zurück. In den vier Jahren hat das Tessin stark aufgeholt.

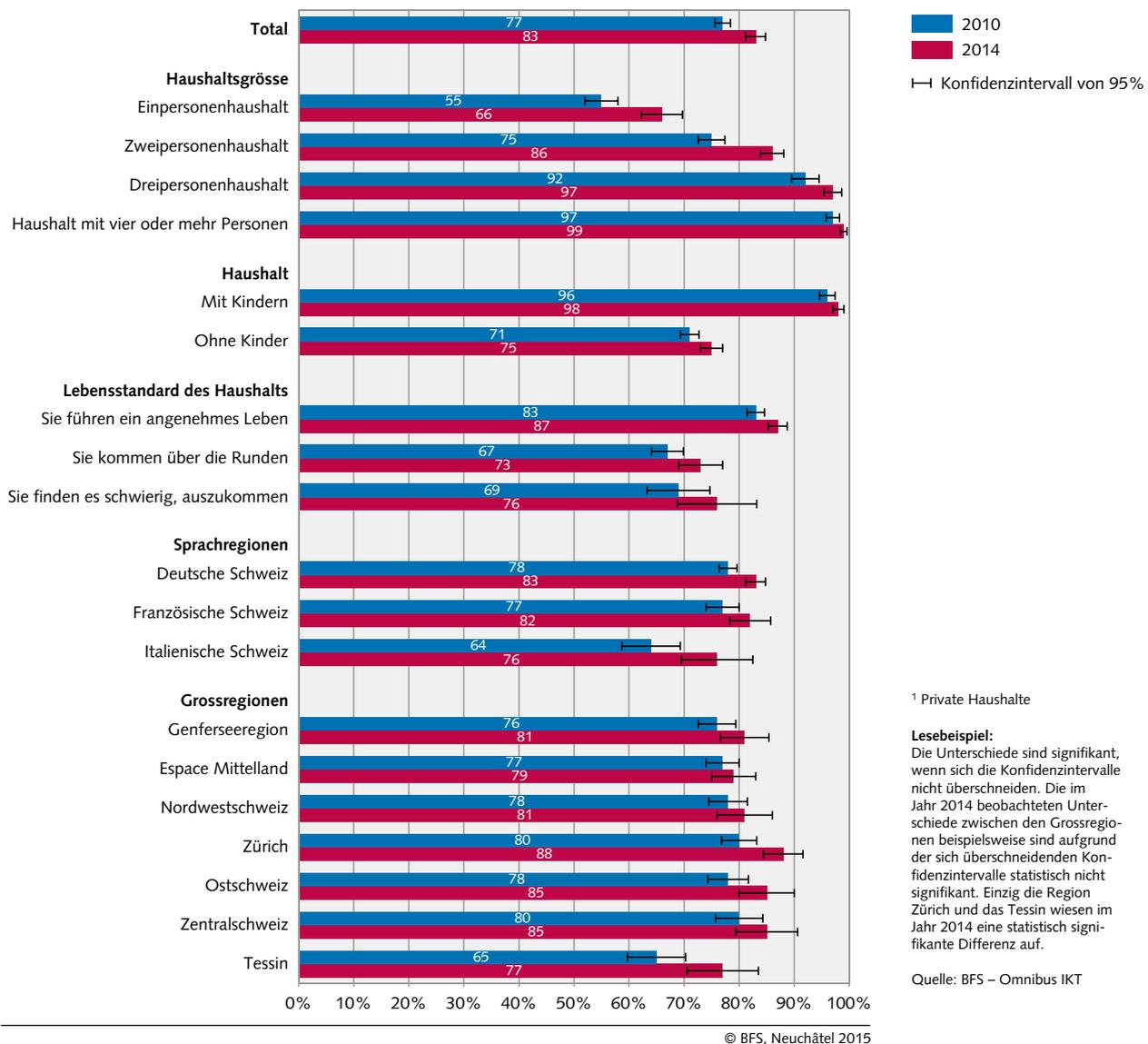
² In seiner Strategie für eine Informationsgesellschaft in der Schweiz vom März 2012 führt der Bundesrat unter anderem den folgenden Handlungsgrundsatz auf: «Alle Menschen sollen die IKT im privaten wie beruflichen Leben zu ihrem Nutzen und ihrer Weiterentwicklung einsetzen können. Voraussetzung dafür sind ein chancengleicher, barriere- und diskriminierungsfreier Zugang aller zu den IKT und ein kompetenter Umgang der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz mit den IKT.» (Quelle: Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK), Strategie des Bundesrates für eine Informationsgesellschaft in der Schweiz, März 2012, S.17).

³ Für die Angaben 2010 vgl. BFS, «Internet in den Schweizer Haushalten – Ergebnisse der Erhebung Omnibus IKT 2010», BFS-Publikation, Neuchâtel, 2012.

Internetzugang der Haushalte, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % aller Haushalte¹

G 1



Der Anteil der Haushalte mit Internetanschluss ist von 65% im Jahr 2010 auf 77% im Jahr 2014 gewachsen. Statistisch fällt zudem auf, dass der Anteil in der Region Zürich (88%) im Jahr 2014 verglichen mit dem Tessin deutlich höher lag.

2.2 Rückgang von ADSL zugunsten von Kabelanschlüssen

2014 hatten praktisch alle Haushalte mit Internetzugang einen Hochgeschwindigkeitsanschluss (auch Breitbandanschluss genannt). Demnach ist die verbleibende Anzahl Haushalte, denen weiterhin nur ein Schmalbandanschluss zur Verfügung steht, fast auf null gesunken. Grund für

diese Entwicklung sind insbesondere die raschen technologischen Fortschritte und die Entwicklung der im Internet angebotenen Inhalte und Dienstleistungen, die mit der Zunahme der Übertragungsgeschwindigkeit der Internetanschlüsse einhergehen.

Beim Breitbandinternet ist zwischen dem Festnetz-zugang – über die Telefonleitung (Typ ADSL), das Kabelfernsehtz oder eine Glasfaserverbindung – und dem mobilen Zugang zu unterscheiden. Letzterer besteht in einem Internetanschluss über das Mobiltelefonnetz der dritten Generation oder einer nachfolgenden Generation (3G oder mehr)⁴. ADSL-Anschlüsse, die den Markt

⁴ Der mobile Internetzugang wird im Unterkapitel 2.3 behandelt.

T1 Typ des Breitbandanschlusses, Entwicklung von 2010 bis 2014In % der Haushalte mit Internetanschluss¹

	ADSL			CATV		
	2010	2014	Entwicklung in Prozent	2010	2014	Entwicklung in Prozent
Total	70	56	-14	23	31	8
Sprachregionen						
Deutsche Schweiz	66	53	-13	25	34	9
Französische Schweiz	78	63	-15	20	25	5
Italienische Schweiz	87	73	-14	()	()	
Grossregionen						
Genferseeregion	81	63	-18	18	24	6
Espace Mittelland	66	57	-9	25	31	6
Nordwestschweiz	65	48	-17	30	39	9
Zürich	60	47	-13	32	40	8
Ostschweiz	73	62	-11	16	(25)	9
Zentralschweiz	73	55	-18	14	(31)	17
Tessin	86	73	-13	()	()	
Haushaltsgrösse						
Einpersonenhaushalt	72	56	-16	23	29	6
Zweipersonenhaushalt	67	53	-14	23	33	10
Dreipersonenhaushalt	75	59	-16	(21)	29	8
Haushalt mit vier oder mehr Personen	70	60	-10	24	31	7
Lebensstandard des Haushalts						
Sie führen ein angenehmes Leben	71	55	-16	(22)	32	10
Sie kommen über die Runden	69	56	-13	24	31	7
Sie finden es schwierig, auszukommen	72	61	-11	21	(23)	2
Urbanisierungsgrad²						
Dicht besiedeltes Gebiet	68	53	-15	28	33	5
Mitteldicht besiedeltes Gebiet	70	54	-16	19	33	14
Gering besiedeltes Gebiet	76	64	-12	16	23	7
Agglomerationsgrösse³						
> 500'000 Einwohner/innen	59	45	-14	33	44	11
200'000–499'999 Einwohner/innen	76	57	-19	21	28	7
100'000–199'999 Einwohner/innen	70	55	-15	24	(32)	8
50'000–99'999 Einwohner/innen	66	51	-15	29	33	4
< 50'000 Einwohner/innen	66	60	-6	26	26	0
Ländliche Gemeinden	76	63	-13	()	26	

¹ Die hier aufgezählten Breitbandanschlüsse ADSL und CATV decken nicht alle Möglichkeiten für einen Internetanschluss ab (die Summe der Tabelle ergibt daher nicht 100%). Nebst diesen bestanden noch die Antwortmöglichkeiten Glasfaseranschluss, Schmalbandzugang über das Telefonnetz, hauseigener WLAN-Zugang sowie ausschliessliche Benützung einer mobilen Verbindung. Zudem kannten einige der befragten Personen den Typ ihres Internetanschlusses nicht.

² Charakterisierung der Ortschaften nach ihrer Bevölkerungsdichte und nach der Dichte der zusammenhängenden Ortschaften.

³ Nach der Definition 2010

(n) Hoher Variationskoeffizient (10% < VK < 30%)

() Weniger als 30 Fälle oder Variationskoeffizient zu hoch (VK ≥ 30%)

Quelle: BFS – Omnibus IKT

der Verbindungen mit hoher Übertragungsgeschwindigkeit im Festnetzbereich dominieren, haben seit der letzten Erhebung anteilmässig an Bedeutung verloren. 2014 verfügten 56% der Haushalte mit Internetanschluss über eine ADSL-Verbindung; 2010 waren es noch 70%. Dieser Rückgang um 14 Prozentpunkte erfolgte hauptsächlich zugunsten der Kabel-TV-Anschlüsse. 31% waren 2014 mit einem solchen ausgestattet, was einer Erhöhung um acht Prozentpunkte seit 2010 entspricht. Glasfaserverbindungen sind trotz eines Wachstums um vier Prozentpunkte im Vergleich zu 2010 nach wie vor marginal (6%).

Der jeweilige Entscheid für die Art des Breitbandanschlusses auf Festnetzbasis scheint mehr von technischen Faktoren wie der lokalen Verfügbarkeit abzuhängen als von soziodemografischen Merkmalen der Haushalte. Die Bedeutung von lokalen Faktoren bei der Art des genutzten Breitbandanschlusses zeigt sich bei den Unterschieden zwischen den Sprachregionen und den Grossregionen. Wie 2010 sind ADSL-Anschlüsse in der italienischen Schweiz (73%) stärker vertreten als in der Westschweiz (63%) und in der Deutschschweiz (53%). Diese Unterschiede sind auch auf Stufe der Grossregionen zu beobachten. Breitbandanschlüsse übers Kabelfernsehen sind hingegen in der Deutschschweiz häufiger (34%) als in der Westschweiz (25%). Mit einem Kabel-TV-Ausstattungsgrad von rund 40% heben sich die Region Zürich und die Nordwestschweiz deutlich von der Ostschweiz (25%) und der Genferseeregion (24%) ab.

Markante Unterschiede beim ADSL- oder Kabel-TV-Ausstattungsgrad bestehen auch abhängig vom Urbanisierungsgrad und von der Agglomerationsgrösse. In den wenig bevölkerten Regionen sind ADSL-Anschlüsse häufiger vertreten (64% im Jahr 2014). Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Telefonnetz des Universaldienstes, das für die Anschlüsse vom Typ ADSL genutzt wird, in der ganzen Schweiz verfügbar ist. Umgekehrt ist das Breitbandinternet über das Kabelfernsehen in den dichtbesiedelten Regionen (33%) und den Agglomerationen mit über 500 000 Einwohnerinnen und Einwohnern häufiger zu finden (44% im Jahr 2014).

Im Vergleich zu 2010 ist festzuhalten, dass der ADSL-Ausstattungsgrad in der Genferseeregion, der Zentralschweiz und der Nordwestschweiz sowie in den mitteldicht besiedelten Gebieten stark zurückgegangen ist. Die Zunahme der Kabel-TV-Anschlüsse ist vor allem in der Zentralschweiz und in mitteldicht besiedelten Gebieten ausgeprägt⁵.

⁵ Die unter der folgenden Adresse abrufbare Internetseite des Bundes gibt Auskunft über die geografische Verfügbarkeit der Breitbandanschlüsse: www.breitbandatlas.ch.

2.3 Massive Zunahme der mobilen Zugänge

Parallel zu den Breitbandanschlüssen auf Festnetzbasis haben die Haushalte auch die Möglichkeit, über das Mobiltelefonnetz auf das Internet zuzugreifen. Im Jahr 2014 verfügten bereits 60% der Haushalte mit einem Internetanschluss über einen mobilen Breitbandzugang⁶, entweder zusammen mit einem Festnetzanschluss oder ohne. 2010 waren nur 26% der Haushalte mit einem solchen Anschluss ausgestattet. Der Anteil der mobilen Anschlüsse ist somit in den letzten vier Jahren um satte 34 Prozentpunkte gestiegen.

Diese rasante Entwicklung verlief aber nicht einheitlich, sondern variiert je nach soziodemografischen Merkmalen der Haushalte. Von den Haushalten mit vier Personen und mehr haben 73% einen mobilen Zugang (2010: 30%). Bei Einpersonenhaushalten beträgt dieser Anteil 49% (2010: 21%). Grund für diesen Unterschied ist der enge Zusammenhang zwischen Haushaltsgrösse und Kindern im Haushalt. 71% der Haushalte mit Internetanschluss und mindestens einem Kind verfügen über einen mobilen Anschluss, gegenüber 52% der kinderlosen Haushalte (2010: 28% bzw. 25%).

Die Ausstattung mit einem mobilen Anschluss scheint hingegen nicht von wirtschaftlichen Faktoren abzuhängen. Zwischen den drei nach eigener Einschätzung des Lebensstandards gegliederten Haushaltskategorien lässt sich kein signifikanter Unterschied ausmachen. Die mobile Internetnutzung ist in allen drei Kategorien massiv gestiegen (zwischen 33 und 35 Prozentpunkten).

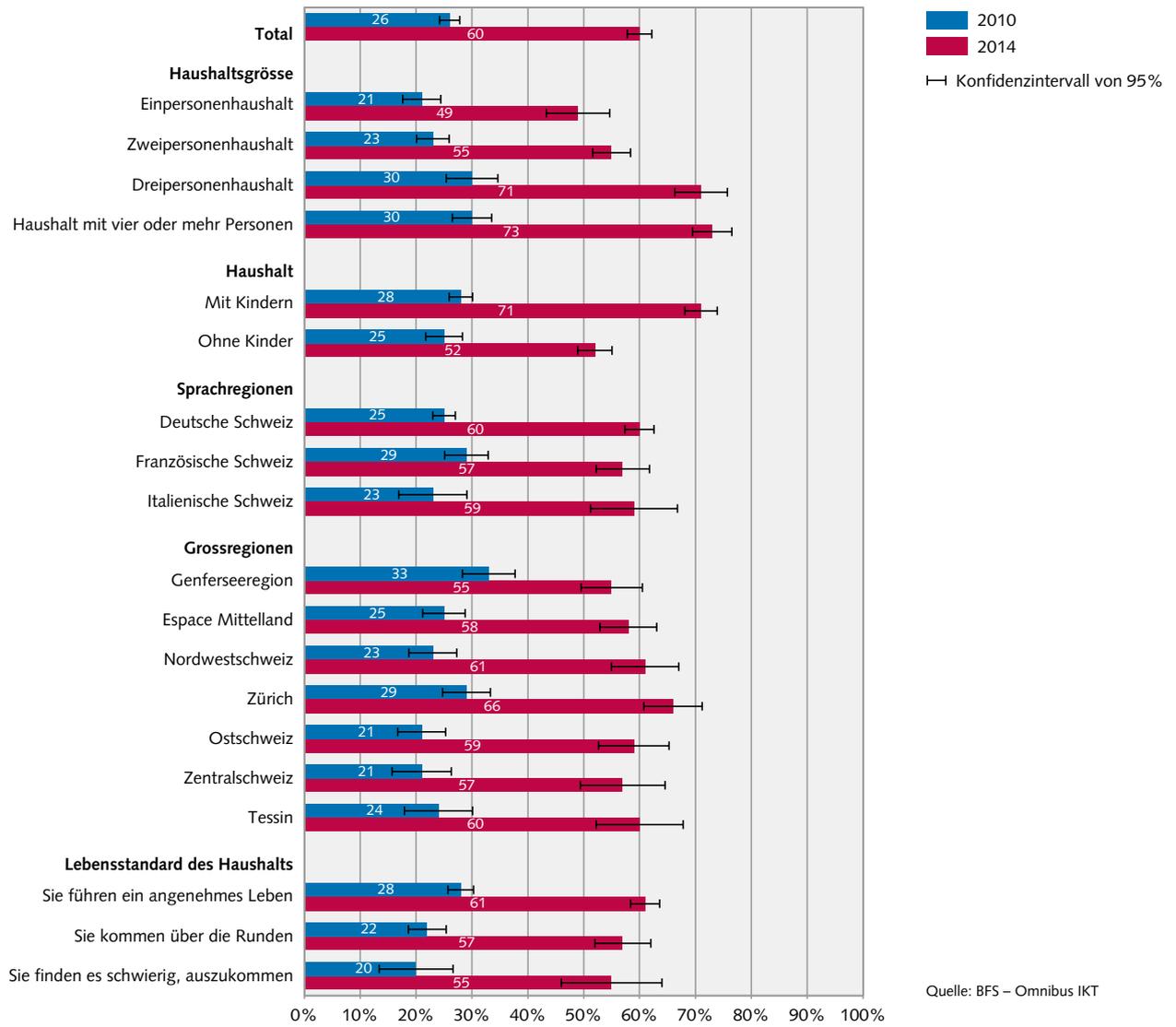
Auch geografisch sind mit Ausnahme von Zürich, das verglichen mit der Genferseeregion einen höheren Anteil aufweist (66% gegenüber 55%), weder zwischen den Sprachregionen noch zwischen den Grossregionen signifikante Unterschiede festzustellen.

Zu erwähnen ist, dass sich das Gefälle in Zusammenhang mit der Haushaltsgrösse und Kindern im Haushalt seit der letzten Erhebung vergrössert hat, was insbesondere mit der starken Zunahme der mobilen Breitbandzugänge bei Haushalten mit Kind(ern) zusammenhängt.

⁶ Letzterer besteht in einem Internetanschluss über das Mobiltelefonnetz der dritten Generation oder einer nachfolgenden Generation (3G oder mehr).

Mobiler Breitbandanschluss, Entwicklung von 2010 bis 2014
 In % der Haushalte mit Internetanschluss

G 2



Quelle: BFS – Omnibus IKT

© BFS, Neuchâtel 2015

2.4 Informatikausstattung

Die technologische Entwicklung lässt sich auch anhand der für den Internetzugang verwendeten Geräte nachvollziehen. Die Entwicklung im Bereich der Geräte, die von den Haushalten für den Zugriff aufs Internet verwendet werden, ist durch drei Hauptphänomene gekennzeichnet:

1. Verdrängung der Desktop-Computer durch Laptops
2. Sehr starke Zunahme der Nutzung von Mobiltelefonen
3. Grössere Vielfalt der von den Haushalten für den Internetzugang benutzten Geräte

2014 haben die Haushalte mit Internetanschluss am häufigsten mit dem Mobiltelefon und dem Laptop (je 79%) und mit dem Desktop-Computer (57%) im Internet gesurft. In den letzten vier Jahren hat sich der relative Stellenwert der Geräte komplett verändert. 2010 verwendeten 69% der Haushalte einen Desktop-Computer, 68% einen Laptop und 35% ein Mobiltelefon. Somit hat sich der Anteil der Haushalte, die mithilfe eines Mobiltelefons auf das Internet zugreifen, seit 2010 mehr als verdoppelt. Erklären lässt sich diese Entwicklung durch die zunehmende Verbreitung der Smartphones

auf dem Mobiltelefonmarkt. Sie veranschaulicht die seit einigen Jahren fortschreitende Konvergenz zwischen Internet und Mobiltelefonie.

2014 verwendete zudem ein erheblicher Anteil der Haushalte ein Tablet (47%) oder eine Spielkonsole (35%) für den Internetzugang. Nur wenige Haushalte gaben hingegen an, über einen Smart-TV (16%) auf das Internet zuzugreifen. Eine Beschreibung der Entwicklung im Zeitverlauf ist deshalb nicht möglich, weil die Erhebung 2010 keine spezifische Frage zur Nutzung dieser drei Geräte gestellt hatte.

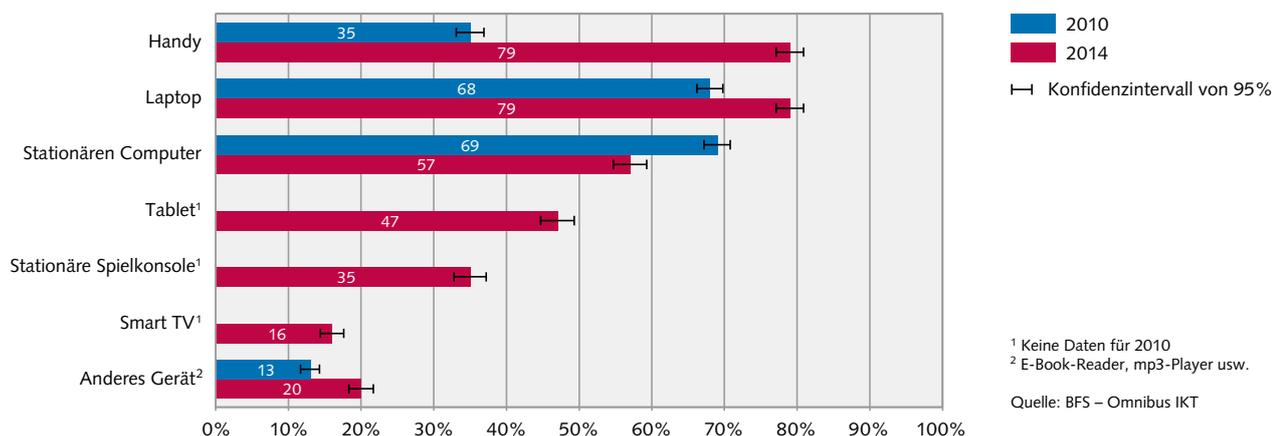
Kennzeichnend für die Entwicklung bei den Geräten ist zudem die Zunahme der Internet-Zugangsmedien. So ist der Anteil der Haushalte, die über mehrere Gerätarten verfügen, von 55% im Jahr 2010 auf 87% im Jahr 2014 gestiegen⁷. Die zunehmende Verbreitung lässt sich zweifellos zu einem gewissen Teil mit dem Rückgang der Gerätepreise, insbesondere bei den Mobiltelefonen und den Tablets, erklären, obschon diese Geräte in der Bevölkerung weiterhin ungleich verteilt sind.

Was die Informatikausstattung der Haushalte angeht, sind die Grösse, die Zusammensetzung und der Lebensstandard des Haushalts nach wie vor entscheidende Kriterien. Im Jahr 2014 benutzten 96% der

Benutzte Geräte für den Internetzugang der Haushalte, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der Haushalte mit Internetanschluss

G 3



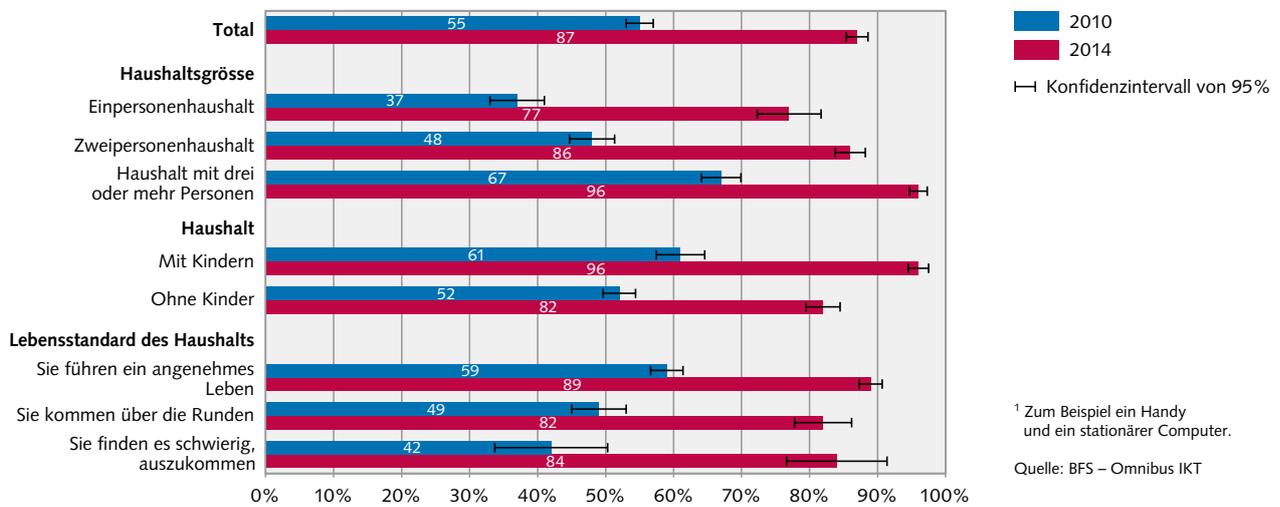
© BFS, Neuchâtel 2015

⁷ Beim Vergleich mit den Daten von 2010 ist insofern Vorsicht geboten, weil die Geräte «Smart TV», «Tablet» und «Stationäre Spielkonsole» 2010 in der Rubrik «Anderes Gerät» aufgeführt waren.

Mehrere Gerätetypen¹ für den Internetzugang der Haushalte, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der Haushalte mit Internetanschluss

G 4



Haushalte mit drei und mehr Personen mehrere Gerätetypen, bei Einpersonenhaushalten waren es nur 77%. Ebenso verfügten 96% der Haushalte mit einem oder mehreren Kindern über verschiedene Gerätetypen (82% der kinderlosen Haushalte). Auch der Lebensstandard spielt eine Rolle. So sind 89% der Haushalte mit Internetanschluss, die nach eigener Beurteilung ein angenehmes Leben führen, mit mehreren Gerätearten für den Internetzugang ausgestattet, gegenüber 82% der Haushalte, die gemäss ihren Angaben über die Runden kommen.

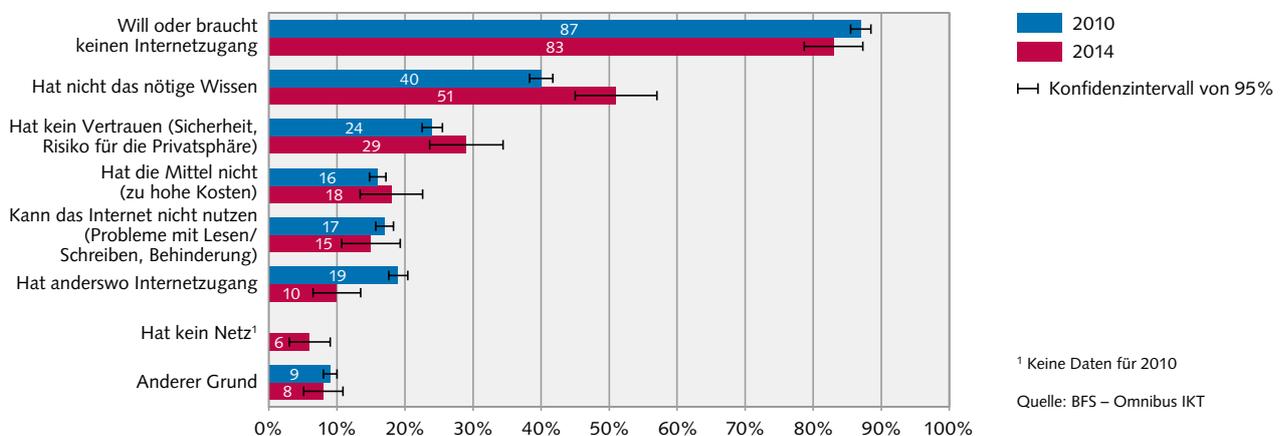
2.5 Haushalte ohne Internetanschluss

Die Gründe, warum in einem Haushalt kein Internetanschluss zur Verfügung steht, liefern wertvolle Hinweise auf die Motive des Verzichts und somit über mögliche Ausschlussursachen. Im Jahr 2014 hatten 17% der Haushalte keinen privaten Internetanschluss. 2010 lag dieser Anteil bei 23%. Die überwiegende Mehrheit (83%) dieser Haushalte gab an, keinen Internetzugang zu wollen oder keinen zu benötigen (2010: 87%).

Gründe für den fehlenden Internetzugang der Haushalte, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der nicht angeschlossenen Haushalte

G 5



Interessant ist, dass bei den Gründen mangelnde Kenntnisse seit 2010 den grössten Sprung nach vorne gemacht haben. Sie werden von 51% der Haushalte als Grund für den fehlenden Internetanschluss angeführt (+11 Prozentpunkte im Vergleich zu 2010). Auch mangelndes Vertrauen in die Sicherheit oder die Bedrohung der Privatsphäre haben zugenommen (+ 5 Prozentpunkte). Sie werden von 29% der Haushalte ohne Internetanschluss genannt.

Diese Ergebnisse müssen jedoch mit Vorsicht interpretiert werden. Betrachtet man alle Schweizer Haushalte, so hat sich der Anteil der Haushalte, die aus Sicherheitsgründen oder aufgrund fehlender Kenntnisse auf einen Internetanschluss verzichten kaum verändert. Lediglich innerhalb der Gruppe der Haushalte ohne Internetanschluss wurden diese Gründe 2014 häufiger genannt als 2010; diese Gruppe ist aber anzahlmässig kleiner geworden.

2.6 Fazit Haushaltsanalyse

2014 verfügten 83% der Schweizer Haushalte über einen privaten Internetzugang und 14% der Haushalte gaben an, dass sie keinen privaten Internetanschluss wollen oder benötigen. Damit liegt der Sättigungsgrad der Haushalte mit Internetzugang derzeit nahe am Maximum. Je stärker sich das private Internet entwickelte, desto geringer wurden die regionalen Unterschiede. Breitbandanschlüsse auf Festnetz- oder Mobilnetzbasis sind heute Standard, die Zugangsarten haben sich grundlegend verändert und die Palette der Zugangsmedien hat sich erweitert.

Am eindrucklichsten ist die Entwicklung der Internetzugänge über das Mobiltelefonnetz der dritten und vierten Generation. 2014 verfügten 60% der Haushalte mit Internetanschluss über einen solchen Zugang. Im Jahr 2010 waren es noch 26%. Dieses aussergewöhnliche Wachstum um 34 Prozentpunkte widerspiegelt die technische Entwicklung der Mobiltelefonie und insbesondere die schnelle Verbreitung der Smartphones.

Bei der Entwicklung des digitalen Grabens zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Während sich die Kluft zwischen den verschiedenen Haushaltskategorien beim Internetzugang verringert hat, ist der Graben beim mobilen Internetzugang grösser geworden, wobei die grösste Diskrepanz zwischen Haushalten mit und ohne Kinder besteht.

3 Individuelle Internetnutzung

Der Internetzugang der Haushalte ist Voraussetzung für die individuelle Internetnutzung. Der Schwerpunkt des vorliegenden Kapitels liegt bei der Analyse der individuellen Internetnutzung und der privaten Online-Aktivitäten der Personen. Wie bei der Untersuchung der Haushalte stehen auch hier die Entwicklung der Internetnutzung und die Unterschiede zwischen den Privatpersonen im Vordergrund. Diese Unterschiede werden gemeinhin als «digitaler Graben» bezeichnet.

3.1 Verringerung des digitalen Grabens

Die Merkmale der Internetnutzerinnen und -nutzer (Personen, die Internet in den drei Monaten vor der Erhebung genutzt haben) werden nach Geschlecht, Alter und Bildungsstand analysiert.

Der Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer in der Bevölkerung ab 15 Jahren ist von 78% im Jahr 2010 auf 84% im Jahr 2014 gestiegen. Er ist zwar bei den Männern (88%) nach wie vor höher als bei den Frauen (80%), die Differenz hat sich aber seit 2010 um vier Prozentpunkte verringert. Diese Annäherung ist auf die deutlich stärkere Entwicklung bei den Internetnutzerinnen im Vergleich zu den Internetnutzern zurückzuführen. In diesem Zeitraum hat sich der Anteil bei den Männern um vier Prozentpunkte, bei den Frauen hingegen um acht Prozentpunkte erhöht.

Ein noch wichtigeres Differenzierungskriterium ist der Bildungsstand. Während 98% der Personen ab 25 Jahren mit einer Hochschulbildung zu den Internetnutzerinnen und -nutzern gehören, gilt dies nur für 50% der Personen ab 25 Jahren ohne nachobligatorische Ausbildung. Somit hat sich der Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer mit höherer Bildung seit 2010 kaum verändert. Bei den Personen ab 25 Jahren ohne nachobligatorische Ausbildung ist diese Entwicklung indes ausgeprägter (+17 Prozentpunkte). Entsprechend haben sich auch die Unterschiede zwischen den verschiedenen Bildungsständen reduziert.

Die Neigung, das Internet zu nutzen, ist stark altersabhängig. Am häufigsten sind Internetnutzerinnen und -nutzer in der Altersgruppe der Personen unter 45 Jahren (99%). In den höheren Altersklassen verringert sich ihr Anteil. Er beträgt 80% bei den 55- bis 64-Jährigen, 62% bei den 65- bis 74-Jährigen und 25% bei den Personen ab 75 Jahren. Die Differenzen zwischen den verschiedenen Altersgruppen haben sich jedoch seit 2010 verringert. Vor allem die ältesten Altersgruppen haben stark aufgeholt: die 55- bis 64-Jährigen um 11 Prozentpunkte, die 65- bis 74-Jährigen sogar um 17 Prozentpunkte.

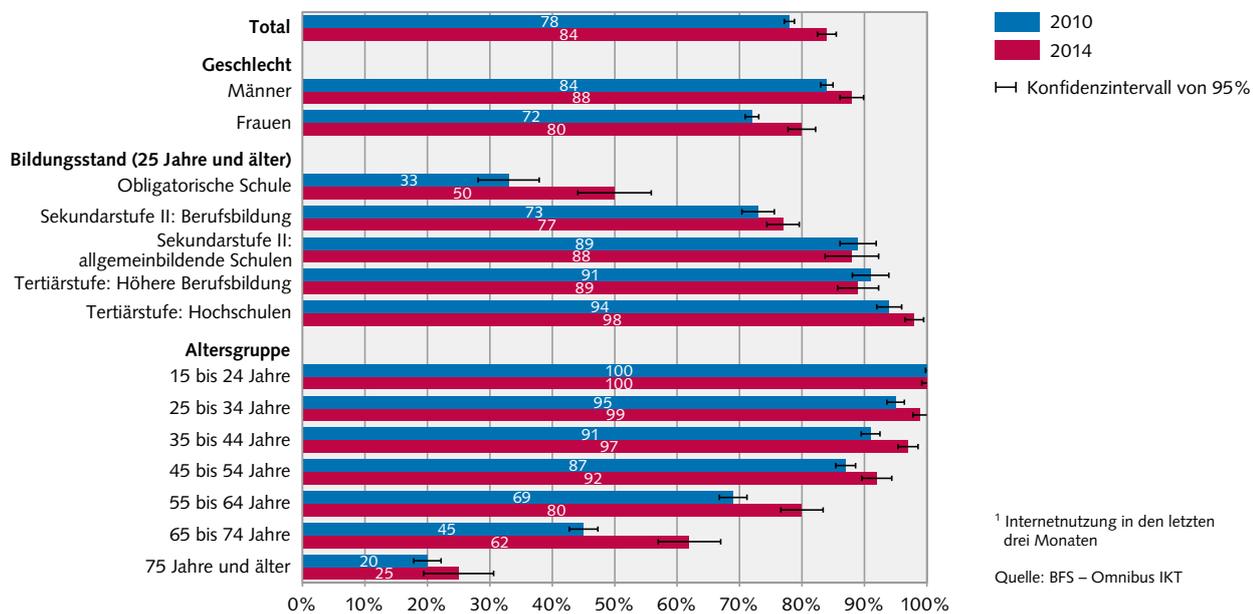
In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die stärkere Verbreitung des Internets in den oberen Altersklassen das Ergebnis einer «neuen Internetnutzung» ist oder auf die Alterung der bereits vor vier Jahren erhobenen Internetnutzerinnen und -nutzer und deren Übergang in eine andere Altersklasse (Kohorteneffekt) zurückgeführt werden kann. Es liegt leider keine Längsschnittstudie vor, bei der für die einzelnen Erhebungen die gleichen Personen befragt wurden. Zur Quantifizierung des Phänomens wird alternativ eine Schätzung des Kohorteneffekts vorgenommen. Dabei wird für die Jahre 2010 bis 2014 von einer relativ starren Bevölkerung ausgegangen; das heisst, die Bevölkerung von 2014 wurde vier Jahre «jünger gemacht». Damit soll der Kohorteneffekt aufgehoben und die Bevölkerung ab 15 Jahren ermittelt werden, die seit der letzten Erhebung angefangen hat, im Internet zu surfen. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich um eine Schätzung zur Darstellung eines Kohorteneffekts handelt. Die Ergebnisse müssen mit Vorsicht interpretiert werden.

Nach dieser Schätzung ist der Kohorteneffekt nicht der einzige Faktor für die Zunahme der Internetnutzerinnen und -nutzer in den Altersklassen. Nehmen wir als Beispiel die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen. Bei einer Steigerung um elf Prozentpunkte seit 2010 haben 6% der Personen aus dieser Kategorie in den letzten vier Jahren angefangen, im Internet zu surfen. Die restlichen 5% sind auf einen Kohorteneffekt zurückzuführen;

Internetnutzerinnen und -nutzer¹ in der Schweiz, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der Bevölkerung ab 15 Jahren

G 6



© BFS, Neuchâtel 2015

das heisst, die entsprechenden Personen gehörten bei der letzten Erhebung einer anderen Altersgruppe an. Demgegenüber ist die Verbreitung des Internets bei den 65- bis 74-Jährigen nicht die Folge einer «neuen Internetnutzung». Bei einer Steigerung um 17 Prozentpunkte im Vergleich zu 2010 hat nur 1% der Personen aus dieser Kategorie seit der letzten Erhebung angefangen, im Internet zu surfen. Die restlichen 16% sind Personen, die im Jahr 2010 zwischen 61 und 64 Jahre alt waren, Internet bereits nutzten und in den Jahren zwischen den beiden Erhebungen die Altersgruppe gewechselt haben.

T2 Internetnutzerinnen und -nutzern nach Alter, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der Bevölkerung ab 15 Jahren

	2010	2014	Entwicklung in Prozent	Davon neue Internetnutzer/innen in Prozent	Davon Kohorteneffekt in Prozent
15 bis 24 Jahre	100	100	0	0	0
25 bis 34 Jahre	95	99	4	3	1
35 bis 44 Jahre	91	97	6	4	2
45 bis 54 Jahre	87	92	5	3	2
55 bis 64 Jahre	69	80	11	6	5
65 bis 74 Jahre	45	62	17	1	16
75 Jahre und älter	(20)	(25)	5	-3	8

(n) Hoher Variationskoeffizient (10% < VK < 30%)

Quelle: BFS – Omnibus IKT

© BFS, Neuchâtel 2015

Bei den über 75-Jährigen Internetnutzerinnen und -nutzern ist der Kohorteneffekt stärker als die Entwicklung zwischen den beiden Erhebungsjahren. Dies lässt sich womöglich damit erklären, dass ein Teil von ihnen aufgehört hat, im Internet zu surfen. Allerdings ist die Qualität der Ergebnisse zu dieser Alterskategorie schlecht (hoher Variationskoeffizient). Es wird deshalb davon abgeraten, aus diesem Ergebnis weitergehende Schlüsse zu ziehen.

3.2 Höhere Nutzungshäufigkeit und Nutzungsdauer

Um sich ein umfassendes Bild über die zunehmende Nutzung des Internets in der Schweiz machen zu können, reicht es nicht, nur den Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer zu beobachten; es müssen auch die Häufigkeit und die Dauer der Internetnutzung analysiert werden.

Die Untersuchung der Nutzungshäufigkeit hat ergeben, dass im Jahr 2014 insgesamt 84% der Internetnutzerinnen und -nutzer fast täglich online waren. Dies entspricht einer Zunahme von zehn Prozentpunkten im Vergleich zu 2010. 12% der Internetnutzerinnen und -nutzer haben mindestens einmal wöchentlich (2010: 20%) und 4% weniger als einmal pro Woche (2010: 6%) im Internet gesurft. Parallel zur Erhöhung der Anzahl Internetnutzerinnen und -nutzer ist somit auch die Nutzungshäufigkeit gestiegen.

T3 Nutzungshäufigkeit des Internets, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der Internetnutzerinnen und -nutzer (in den letzten drei Monaten)

	Jeden oder fast jeden Tag			Mindestens einmal pro Woche			Weniger als einmal pro Woche		
	2010	2014	Entwicklung in Prozent	2010	2014	Entwicklung in Prozent	2010	2014	Entwicklung in Prozent
Total	74	84	10	20	12	-8	(6)	(4)	-(2)
Geschlecht									
Männer	78	87	9	18	10	-8	(4)	(3)	-(1)
Frauen	69	81	12	24	14	-10	(7)	(4)	-(3)
Altersgruppen									
15 bis 24 Jahre	79	94	15	(18)	()		()	()	
25 bis 34 Jahre	79	94	15	(18)	()		()	()	
35 bis 44 Jahre	74	85	11	20	(12)	-8	(6)	()	
45 bis 54 Jahre	73	82	9	20	(13)	-7	(7)	()	
55 bis 64 Jahre	66	74	8	24	(20)	-4	(9)	()	
65 bis 74 Jahre	62	68	6	(26)	(23)	-3	()	()	
75 Jahre und älter	(55)	(63)	8	()	()		()	()	
Bildungsstand (25 Jahre und älter)									
Obligatorische Schule	(45)	65	20	(39)	(25)	-14	(16)	()	
Sekundarstufe II	68	75	7	25	19	-6	(7)	6	-(1)
Tertiärstufe	85	93	8	(11)	5	-6	(4)	()	

(n) Hoher Variationskoeffizient (10% < VK < 30%)

() Weniger als 30 Fälle oder Variationskoeffizient zu hoch (VK ≥ 30%)

Quelle: BFS – Omnibus IKT

© BFS, Neuchâtel 2015

T4 Wöchentliche Nutzungsdauer, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der Internetnutzerinnen und -nutzer (in den letzten drei Monaten)

	Weniger als 1 Stunde			1 bis 5 Stunden			6 bis 15 Stunden			Über 15 Stunden		
	2010	2014	Entwicklung in Prozent	2010	2014	Entwicklung in Prozent	2010	2014	Entwicklung in Prozent	2010	2014	Entwicklung in Prozent
Total	14	11	-3	44	41	-2	27	32	5	15	15	0
Geschlecht												
Männer	10	9	-1	42	37	-5	31	35	4	18	19	1
Frauen	18	13	-5	47	46	0	23	29	6	12	10	-2
Altersgruppen												
15 bis 24 Jahre	()	()		39	30	-9	40	48	8	(17)	(19)	2
25 bis 34 Jahre	(10)	()		40	35	-5	29	35	6	(22)	(23)	1
35 bis 44 Jahre	15	11	-4	43	43	0	27	33	6	(15)	(12)	-3
45 bis 54 Jahre	(16)	(12)	-4	49	46	-3	24	28	4	(12)	(13)	1
55 bis 64 Jahre	(23)	(16)	-7	46	45	-1	(19)	26	7	(13)	(11)	-2
65 bis 74 Jahre	(21)	(22)	1	54	50	-4	(19)	19	0	()	()	
75 Jahre und älter	()	()		()	(58)		()			()	()	
Bildungsstand (25 Jahre und älter)												
Obligatorische Schule	(29)	(20)	-9	(45)	50	5	()	(20)		(8)	()	
Sekundarstufe II	19	18	-1	48	51	3	22	25	3	12	(7)	-5
Tertiärstufe	(9)	(6)	-3	39	36	-3	31	35	4	21	22	1

(n) Hoher Variationskoeffizient (10% < VK < 30%)

() Weniger als 30 Fälle oder Variationskoeffizient zu hoch (VK ≥ 30%)

Quelle: BFS – Omnibus IKT

© BFS, Neuchâtel 2015

Bezüglich der soziodemografischen Merkmale der Internetnutzerinnen und -nutzer hat sich die Situation seit 2010 nicht verändert. Zunächst kann festgehalten werden, dass der Anteil der täglichen Internetnutzerinnen und -nutzer bei jungen Personen höher ist. 94% der Internetnutzerinnen und -nutzer zwischen 15 und 24 Jahren nutzen das Internet täglich, gegenüber 63% der mindestens 75-Jährigen. Ebenso ist der Anteil der Personen mit täglicher Internetnutzung bei den Männern höher als bei den Frauen (87% gegenüber 81%). Schliesslich weisen auch die Personen über 25 Jahren mit einer höheren Ausbildung einen grösseren Anteil auf als die Gleichaltrigen ohne nachobligatorische Ausbildung (93% gegenüber 65%).

Das Gefälle nach Geschlecht und Bildungsstand bei der wöchentlichen Nutzung hat sich zwischen 2010 und 2014 verringert. Grund dafür ist der stark gestiegene Anteil der Personen mit fast täglicher Internetnutzung bei den Frauen (+12 Prozentpunkte) und bei den über 25-Jährigen ohne nachobligatorische Ausbildung (+20 Prozentpunkte).

Aus der Analyse der Nutzungsdauer geht hervor, dass ein Grossteil der Internetnutzerinnen und -nutzer eine bis fünf Stunden pro Woche im Internet verbringt (2010: 44%; 2014: 41%). Dabei ist anzumerken, dass sich die Dauer der wöchentlichen Internetnutzung in den letzten vier Jahren erhöht hat. Die Internetnutzerinnen und -nutzer, die am wenigsten lang online sind (weniger als sechs Stunden pro Woche), haben sich zugunsten derjenigen, die das Internet sechs bis 15 Stunden pro Woche nutzen, verringert. 2014 gaben 32% der Internetnutzerinnen und -nutzer an, wöchentlich sechs bis 15 Stunden online zu sein. 2010 lag dieser Anteil noch bei 27%.

Die Dauer der Internetnutzung ist insbesondere abhängig vom Geschlecht. 35% der Internetnutzer gaben an, das Internet sechs bis 15 Stunden pro Woche zu nutzen, während der entsprechende Anteil bei den Frauen bei 29% lag. Auch das Alter ist nach wie vor ein Differenzierungskriterium. 48% der 15- bis 24-Jährigen Internetnutzerinnen und -nutzer verbringen sechs bis 15 Stunden pro Woche im Internet, gegenüber nur 19% der 65- bis 74-Jährigen.

Hinsichtlich der Entwicklung kann festgehalten werden, dass der Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer, die sechs bis 15 Stunden pro Woche online sind, vor allem bei den 15- bis 24-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen (+8 und +7 Prozentpunkte) und bei den Frauen (+6 Prozentpunkte) zugenommen hat.

Die Kategorie der höchsten Nutzungsdauer (mehr als 15 Stunden pro Woche) hat sich seit der letzten Erhebung nicht verändert und betrifft nach wie vor hauptsächlich Männer und Personen unter 30 Jahren.

3.3 Der mobile Zugang auf dem Vormarsch

Seit einigen Jahren vereinfachen Smartphones, Tablets, Laptops und andere Geräte die mobile Internetnutzung ausserhalb des eigenen Heims bzw. des Arbeitsplatzes. Auch der Ausbau der Infrastruktur für einen drahtlosen Internetzugang in öffentlichen Räumen fördert diese Entwicklung.

2014 haben 66% der Internetnutzerinnen und -nutzer in den drei Monaten vor der Erhebung mit einem mobilen Gerät auf das Internet zugegriffen, was im Vergleich zu 2010 einer Zunahme von 23 Prozentpunkten entspricht. Dieses Ergebnis ist kennzeichnend für die aktuelle Entwicklung in Richtung einer zunehmend mobilen Internetnutzung.

Allerdings hat sich das mobile Internet nicht in allen Bevölkerungskategorien gleich stark verbreitet. Männer (69%) greifen ausserhalb des privaten Heims bzw. des Arbeitsplatzes häufiger auf das Internet zu als Frauen (62%). Auch das Alter ist ein wichtiges Differenzierungskriterium: 86% der Internetnutzerinnen und -nutzer unter 30 Jahren verwenden für den Internetzugang ein mobiles Gerät. Bei den 30- bis 59-Jährigen beträgt der entsprechende Anteil 66%, bei den Personen ab 60 Jahren sogar nur 32%. Wie schon 2010 nimmt die mobile Internetnutzung mit höherem Bildungsstand zu. Bei den Internetnutzerinnen und -nutzern über 25 Jahren mit höherer Bildung greifen 73% über ein mobiles Gerät auf das Internet zu, gegenüber lediglich 37% bei denjenigen ohne Ausbildung.

Die Nutzungshäufigkeit steht ebenfalls in einem Zusammenhang mit der mobilen Internetnutzung. In den drei Monaten vor der Erhebung wurde das mobile Internet von 73% der täglichen Nutzerinnen und Nutzer (2010: 51%) und von 31% der wöchentlichen Nutzerinnen und Nutzer (2010: 25%) in Anspruch genommen⁸.

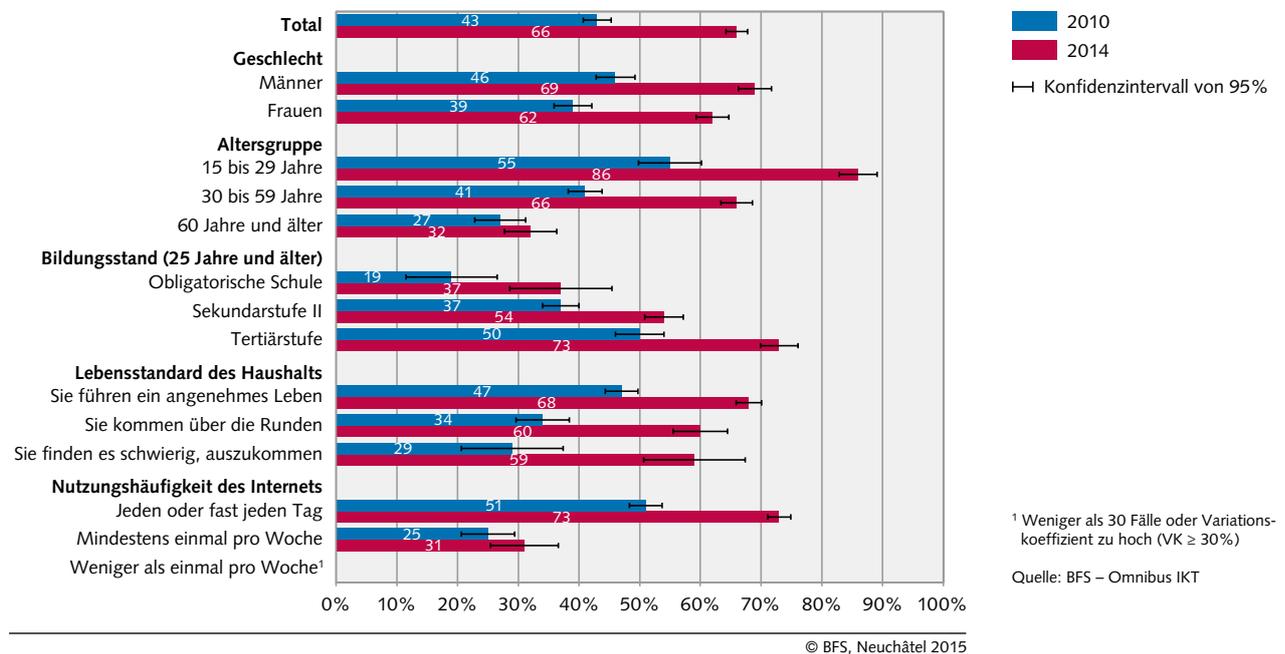
Als Folge der zunehmenden Verbreitung des mobilen Internets verschärfen sich die Disparitäten nach Alter und Bildungsstand. Der Unterschied zwischen den Personen unter 30 und den Personen ab 60 Jahren hat sich im Vergleich zu 2010 um 26 Prozentpunkte erhöht, was sich mit der starken Zunahme der mobilen Internetnutzerinnen und -nutzer in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen erklären lässt. Grund für das immer grössere Gefälle zwischen den Bildungsständen ist indes der markante Anstieg der mobilen Internetnutzerinnen und -nutzer bei den Personen über 25 Jahren mit höherer

⁸ Der Zusammenhang zwischen Mobilität und Nutzungshäufigkeit des Internets wird im Unterkapitel 4.2 erläutert.

Nutzung des Internets ausserhalb des Hauses oder des Arbeitsplatzes, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der Internetnutzerinnen und -nutzer (in den letzten drei Monaten)

G 7



Bildung. Was die mobile Internetnutzung nach Lebensstandard angeht, verringern sich die Unterschiede. Der Anteil der Nutzerinnen und Nutzer, die in finanzieller Hinsicht ein angenehmes Leben führen, ist aber noch immer höher als der Anteil derjenigen, die nach eigenen Angaben über die Runden kommen (68% bzw. 60%).

3.4 Starke Zunahme der Smartphones

Von den mobilen Internetnutzerinnen und -nutzern setzten 95% ein Mobiltelefon ein, zusammen mit einem anderen Gerät oder ohne, um ausserhalb des privaten Heims bzw. des Arbeitsplatzes auf das Internet zuzugreifen. 2010 lag der entsprechende Wert noch bei 56%. Die Smartphones haben also die Laptops verdrängt. 42% der mobilen Internetnutzerinnen und -nutzer verwendeten 2014 einen Laptop oder ein Tablet, gegenüber 79% vier Jahre zuvor⁹.

2014 konnte hinsichtlich der Nutzung eines Mobiltelefons im Gegensatz zu 2010 kein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen festgestellt werden. Im Jahr 2010 lagen die Frauen noch hinter den Männern zurück. Geschlechterabhängige Unterschiede bestehen

hingegen bei der Nutzung eines Laptops oder eines Tablets. Im Jahr 2014 setzten mehr mobile Internetnutzer (49%) einen Laptop ein als mobile Internetnutzerinnen (33%).

Ein wichtiges Differenzierungskriterium ist auch das Alter. Am grössten ist der Anteil der Mobiltelefonnutzerinnen und -nutzer bei Personen unter 30 Jahren (98% im Jahr 2014, 60% im Jahr 2010). In den oberen Altersklassen wird dieser Anteil geringer. Nutzerinnen und Nutzer von Laptops oder Tablets sind hingegen in der Altersgruppe der Personen ab 60 Jahren am häufigsten (59% und 88% im Jahr 2010). Dieser Anteil verringert sich in den unteren Altersklassen.

Keine signifikante Rolle spielt bei der Nutzung eines Mobiltelefons der von der befragten Person gesamthaft beurteilte Lebensstandard. Mobile Internetnutzerinnen und -nutzer, die ein angenehmes Leben führen, setzten hingegen häufiger einen Laptop oder ein Tablet ein als diejenigen, die angeben, über die Runden zu kommen (44% gegenüber 37%).

⁹ 2010 bezog sich dieser Wert nur auf Laptops, Tablets waren unter «Anderes Gerät» aufgeführt.

T5 Für Internetzugang benutzte Gerätetypen ausserhalb des Hauses oder des Arbeitsplatzes, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der mobilen Internetnutzerinnen und -nutzer

	Mobiltelefon		Laptop oder ein Tablet ¹		Anderes Gerät	
	2010		2014		2010	2014
Total	56	95	79	42	(10)	(3)
Geschlecht						
Männer	63	95	78	49	(12)	()
Frauen	46	95	81	33	()	()
Altersgruppen						
15 bis 29 Jahre	60	98	76	36	(18)	()
30 bis 59 Jahre	57	95	80	43	(6)	()
60 Jahre und älter	29	82	88	59	()	()
Lebensstandard des Haushalts						
Sie führen ein angenehmes Leben	56	95	81	44	(10)	()
Sie kommen über die Runden	51	97	75	37	()	()
Sie finden es schwierig, auszukommen	()	96	70	()	()	()

¹ In 2010: Nur Laptops, die Tablets wurden der Kategorie «Anderes Gerät» zugeordnet.

(n) Hoher Variationskoeffizient (10% < VK < 30%)

() Weniger als 30 Fälle oder Variationskoeffizient zu hoch (VK ≥ 30%)

Quelle: BFS – Omnibus IKT

© BFS, Neuchâtel 2015

3.5 Online-Aktivitäten für private Zwecke

Um die Gründe für die Internetnutzung zu verstehen, müssen die Online-Aktivitäten für private Zwecke genauer durchleuchtet werden. Seit 2010 ist der Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer, die Online-Dienste für private Zwecke genutzt haben, bei fast allen Arten von Aktivitäten stetig gestiegen¹⁰.

Wie bereits 2010 wurden von den Internetnutzerinnen und -nutzern auch im Jahr 2014 die «soziokommunikativen» Aspekte des Internets besonders geschätzt, denn E-Mails sind der wichtigste Grund für die Internetnutzung. 94% der Internetnutzerinnen und -nutzer haben E-Mails ausgetauscht (2010: 93%). Die Suche nach Informationen über Waren und Dienstleistungen gehört ebenfalls zu den zentralen Funktionen des Internets. Im Jahr 2014 nannten 79% der Internetnutzerinnen und -nutzer diesen Grund (2010: 73%). Gleichzeitig gaben 78% der Internetnutzerinnen und -nutzer an, Internet mit der Absicht genutzt zu haben, um etwas zu lernen; zum Beispiel, indem sie in einem Online-Lexikon nachgeschlagen haben (2010: 73%). Eine starke Dynamik verzeichnete bei den Informations- und Kommunikationsaktivitäten

die Suche nach Gesundheitsinformationen (64% im Jahr 2014). Hier war die Entwicklung in den letzten vier Jahren besonders ausgeprägt: Nahezu zwei Drittel der Internetnutzerinnen und -nutzer haben eine Information zu diesem Thema im Internet gesucht (2010: 55%).

Bei den Konsumaktivitäten werden Online-Käufe immer populärer. Zwei Drittel der Internetnutzerinnen und -nutzer haben Online-Käufe oder -Bestellungen getätigt, was einer Erhöhung um 12 Prozentpunkte entspricht. Vom Online-Zugriff auf das Bank- oder Postkonto, um Zahlungen vorzunehmen oder einen Kontoauszug zu erhalten, wird von über der Hälfte der Internetnutzerinnen und -nutzer Gebrauch gemacht (59% im Jahr 2014 gegenüber 50% im Jahr 2010). Der Verkauf von Waren und Dienstleistungen durch Privatpersonen (18%) ist hingegen weniger häufig als der Kauf, hat sich seit der letzten Erhebung aber dennoch um vier Prozentpunkte erhöht.

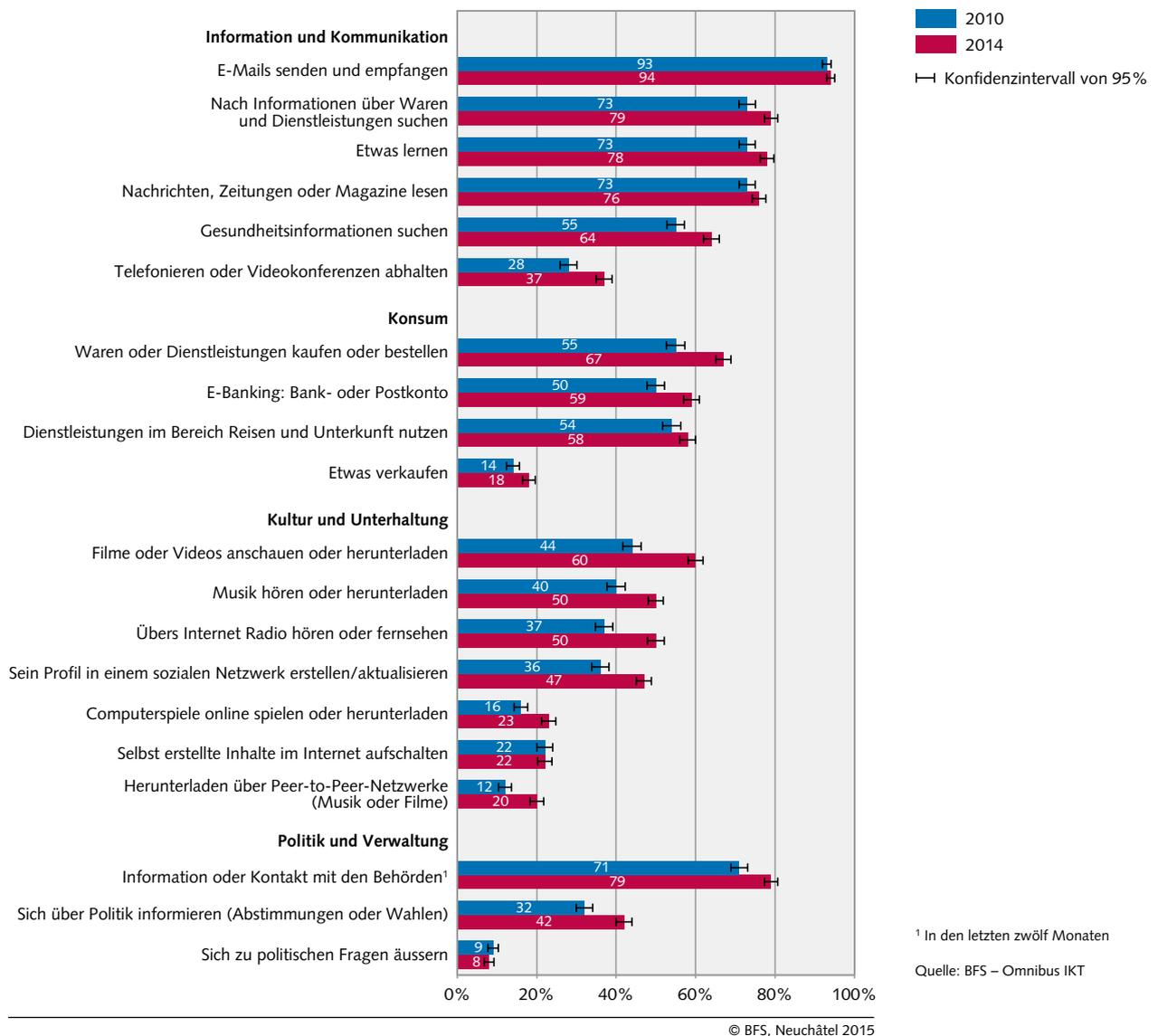
Was die Tätigkeiten im Bereich Kultur und Unterhaltung anbelangt, haben im Jahr 2014 insgesamt 60% der Internetnutzerinnen und -nutzer Filme oder Videos heruntergeladen oder angesehen. Dieser Anteil ist im Vergleich zu 2010 um 16 Prozentpunkte gestiegen. Danach folgen das Herunterladen oder Hören von Musik sowie das Fernsehen oder Radiohören (50% der Internetnutzerinnen und -nutzer). Diese Tätigkeiten haben um über 10 Prozentpunkte zugenommen.

¹⁰ Falls nichts anderes vermerkt ist, handelt es sich bei den in dieser Publikation genannten Aktivitäten um solche, die in den letzten drei Monaten vor der Erhebung für private Zwecke durchgeführt wurden.

Online-Aktivitäten für private Zwecke in den letzten drei Monaten, Entwicklung von 2010 bis 2014

In % der Internetnutzerinnen und -nutzer (in den letzten drei Monaten)

G 8



Die Beteiligung an sozialen Netzwerken verzeichnete ebenfalls ein starkes Wachstum. Sie ist von 36% der Internetnutzerinnen und -nutzer im Jahr 2010 auf 47% im Jahr 2014 gestiegen. Auch das Herunterladen im Rahmen von Peer-to-Peer-Netzwerken hat zugenommen: 20% der Internetnutzerinnen und -nutzer gaben an, solche Netzwerke genutzt zu haben; das sind 8 Prozentpunkte mehr als 2010¹¹.

Das Internet wird immer häufiger genutzt, um sich über politische Themen, Abstimmungen oder Wahlen zu informieren. 2014 informierten sich 42% der Internetnutzerinnen und -nutzer im Internet in diesem Bereich, gegenüber 32% im Jahr 2010. Nur der Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer, die angaben, im Internet ihre Meinung zu politischen Themen, Abstimmungen oder Wahlen geäußert zu haben, hat sich 2014 wenig verändert (8%).

¹¹ Da diese Tätigkeit teilweise illegal ist, kann die Zuverlässigkeit der Antworten nicht garantiert werden.

Unter Berücksichtigung aller Arten von E-Government-Aktivitäten¹² sind in den zwölf Monaten vor der Befragung 79% der Internetnutzerinnen und -nutzer über das Internet auf irgendeine Art mit den Behörden in Kontakt getreten. 2010 lag der entsprechende Wert bei 71%.

3.6 Fazit individuelle Internetnutzung

Der Anteil der Internetnutzerinnen und -nutzer in der Bevölkerung ab 15 Jahren ist von 78% im Jahr 2010 auf 84% im Jahr 2014 gestiegen. Gleichzeitig nahmen auch die Nutzungshäufigkeit und die Nutzungsdauer stark zu. Damit verstärkte sich die Präsenz des Internets im Alltag. Allerdings sind in Bezug auf das Internet nicht alle Privatpersonen gleichgestellt. Das Alter ist ein wichtiges Differenzierungskriterium. Der digitale Graben zwischen den Generationen entwickelt sich aber kontinuierlich zurück. So konnte festgestellt werden, dass ein nicht unerheblicher Teil der 55- bis 64-Jährigen in den letzten vier Jahren damit begonnen hat, das Internet zu nutzen.

Das zweite wesentliche Phänomen ist die Zunahme der mobilen Internetnutzung. 2014 griffen 66% der Internetnutzerinnen und -nutzer ausserhalb des privaten Heims bzw. des Arbeitsplatzes auf das Internet zu; 2010 lag dieser Wert noch bei 43%. Wie schon bei den Haushalten verstärkt diese Entwicklung auch hier die bereits 2010 erkennbaren Kontraste. Signifikant sind die Unterschiede nach Alter, Bildungsstand und Nutzungshäufigkeit.

Schliesslich kann festgehalten werden, dass die Online-Aktivitäten allgemein zunehmen. Das Hören oder Herunterladen von Musik oder das Ansehen oder Herunterladen von Filmen sowie die Beteiligung an sozialen Netzwerken entwickeln sich rasant weiter. Auch bei den Online-Käufen und der Informationssuche zu politischen Themen ist eine starke Dynamik zu verzeichnen. Das Gleiche gilt für Aktivitäten im Bereich Kultur und Unterhaltung.

¹² Die E-Government-Aktivitäten umfassen: Ausfüllen oder Herunterladen von Formularen auf den Internetseiten der öffentlichen Behörden; Suche nach administrativen Informationen auf den Internetseiten der öffentlichen Behörden; Online-Zahlungen an eine öffentliche Behörde.

4 Internationaler Vergleich

In diesem letzten Kapitel werden internationale Vergleiche angestellt, um die Schweiz im Verhältnis zu den EU-Ländern zu situieren. Als Variablen für die Analyse wurden der Internetzugang der Haushalte, der Anteil der Personen, die das Internet täglich und mobil nutzen und die Online-Aktivitäten herangezogen.

Für den internationalen Vergleich wurde eine Auswahl unter den EU-Mitgliedsländern oder Mitgliedern des europäischen Wirtschaftsraumes getroffen. Berücksichtigt wurden die Staaten, die bei der Verbreitung der IKT am meisten vorangekommen sind, die direkten Nachbarländer der Schweiz, die südeuropäischen Länder, die bei der Entwicklung der IKT den grössten Rückstand aufweisen, sowie die Tschechische Republik, die im Bereich der IKT ein starkes Wachstum verzeichnet.

Damit die in der Schweiz erhobenen Daten einen zuverlässigen Vergleich mit den Mitgliedstaaten der Europäischen Union ermöglichen, beruht der Fragebogen der Omnibus IKT 2014 auf dem europäischen Modell für die jährliche Erhebung zur Internetnutzung. Allerdings berücksichtigt die europäische Standardmethode nur Privatpersonen zwischen 16 und 74 Jahren sowie Haushalte mit mindestens einer Person in diesem Alter. Die in diesem Kapitel aufgeführten Schweizer Ergebnisse basieren deshalb ebenfalls auf dieser Referenzbevölkerung, wohingegen sich die Resultate in den vorangehenden Kapiteln auf Personen ab 15 Jahren beziehen. Entsprechend unterscheiden sich auch die Daten.

4.1 Breitband-Internetzugang der Haushalte

Gemäss den Normen der europäischen Erhebung verfügten in der Schweiz im Jahr 2014 insgesamt 86% der Haushalte über einen Breitbandanschluss. Damit bestätigt die Schweiz ihre gute Position hinter den Niederlanden (95%), Island (93%), dem Vereinigten Königreich und Norwegen (je 88%), Schweden und Deutschland (je 87%). Sie liegt zudem über dem Durchschnitt der 28 EU-Mitgliedstaaten (78%).

Seit 2010 weist die Schweiz in Bezug auf die Verbreitung von Breitbandanschlüssen eine Steigerung um neun Prozentpunkte auf. Diese Entwicklung entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von 2,8%. Andere Länder, die 2010 bereits relativ gut ausgestattet waren, haben in den letzten vier Jahren jedoch stärker zugelegt, allen voran das Vereinigte Königreich mit einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von 6,3% zwischen 2010 und 2014.

4.2 Tägliche Nutzerinnen und Nutzer und mobile Nutzung

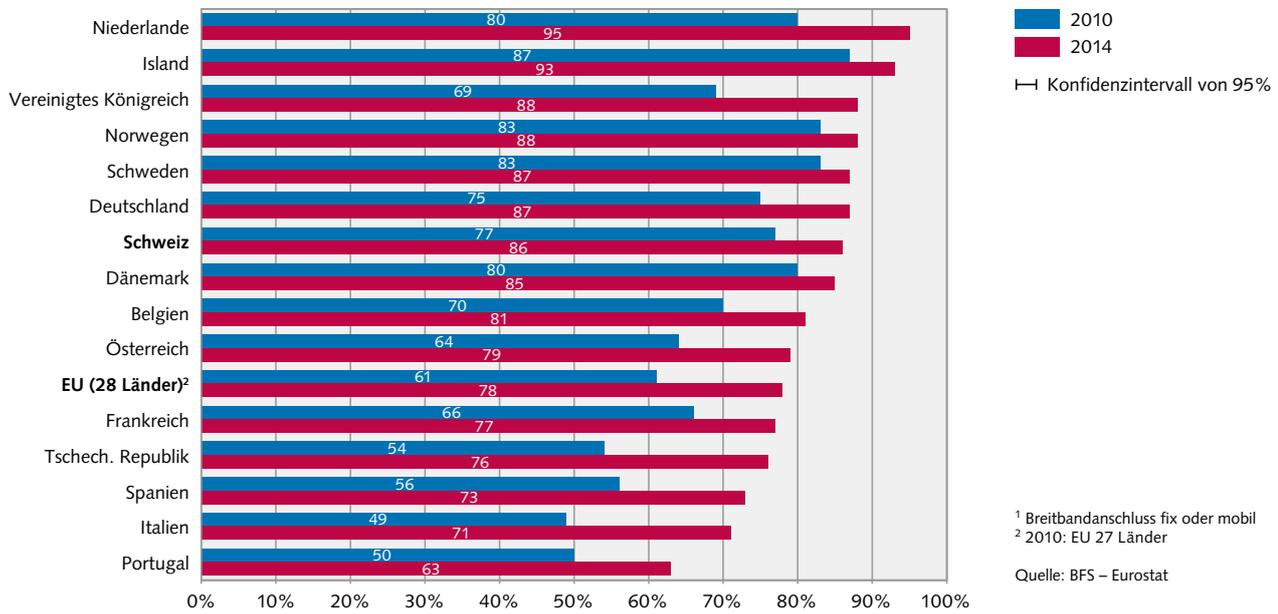
In diesem Unterkapitel werden die beiden folgenden Indikatoren einander gegenübergestellt: der Anteil der Privatpersonen, die das Internet jeden Tag oder fast jeden Tag nutzen, und der Anteil der Privatpersonen, die Internet ausserhalb des privaten Heims bzw. des Arbeitsplatzes nutzen. Mit dieser Gegenüberstellung soll aufgezeigt werden, wo die Schweiz im internationalen Vergleich steht und, in einem zweiten Schritt, anhand der Ergebnisse der anderen europäischen Länder der Zusammenhang zwischen hoher mobiler Internetnutzung und einer fast täglichen Internetnutzung aufgezeigt werden.

Die Schweiz liegt sowohl bei der Mobilität als auch bei der Nutzungshäufigkeit über dem europäischen Mittel. Mit 76% täglichen und 60% mobilen Nutzerinnen und Nutzern weist die Schweiz ähnliche Ergebnisse auf wie die Nachbarländer. Einzig Italien liegt mit 58% bzw. 24% zurück. An der Spitze der Rangliste liegen die skandinavischen Länder, die Niederlande und das Vereinigte Königreich.

Vergleicht man die Ergebnisse dieser beiden Dimensionen systematisch für alle berücksichtigten Länder, fällt auf, dass zwischen der Mobilität und der Häufigkeit der Internetnutzung eine positive Korrelation besteht. Ein mobiler Zugang, der einen ständigen Internetzugang gewährleistet, veranlasst die Privatpersonen, das Internet für alle Online-Aktivitäten häufiger und spontaner zu nutzen.

Anteil der Haushalte mit Breitband-Internetzugang¹ im internationalen Vergleich, Entwicklung von 2010 bis 2014

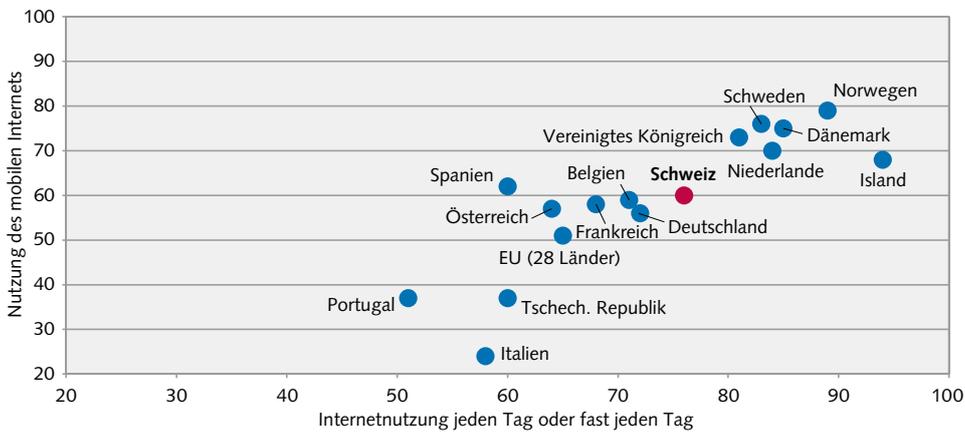
In % der Haushalte mit mindestens einer Person im Alter von 16 bis 74 Jahren **G 9**



© BFS, Neuchâtel 2015

Häufigkeit der Internetnutzung und der Nutzung des mobilen Internets im internationalen Vergleich, 2014

In % der Bevölkerung von 16 bis 74 Jahren **G 10**



© BFS, Neuchâtel 2015

4.3 Online-Aktivitäten

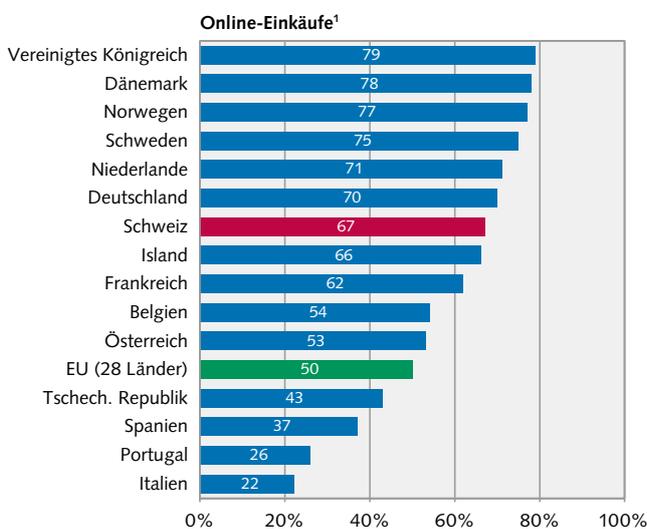
Im Rahmen eines internationalen Vergleichs der durchgeführten Online-Aktivitäten lassen sich die Besonderheiten der Schweizer Internetnutzerinnen und -nutzer im Verhältnis zu anderen europäischen Ländern aufzeigen. Zu diesem Zweck wurden vier Online-Aktivitäten ausgewählt: Online-Einkäufe und -Bestellungen, E-Banking, Abrufen von Informationen oder Kontakt mit der Verwaltung und die Beteiligung an sozialen Netzwerken. Bei allen dieser

Aktivitäten fand in den letzten vier Jahren in der Schweiz eine starke Entwicklung statt, und es sind europäische Daten dazu verfügbar¹³.

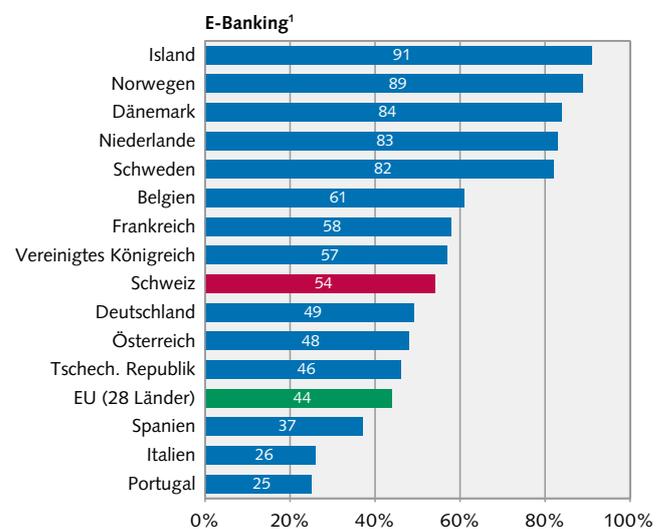
Die Hälfte der Europäerinnen und Europäer im Alter von 16 bis 74 Jahren haben in den 12 Monaten vor der Erhebung einen Online-Kauf oder eine Online-Bestellung getätigt. Der Anteil der Privatpersonen, die Online-Käufe tätigen oder im Internet Bestellungen vornehmen, ist allerdings je nach Land sehr unterschiedlich. So wurden beispielsweise in Bezug auf den E-Commerce die folgenden

Online-Aktivitäten für private Zwecke im internationalen Vergleich, 2014
In % der Bevölkerung von 16 bis 74 Jahren

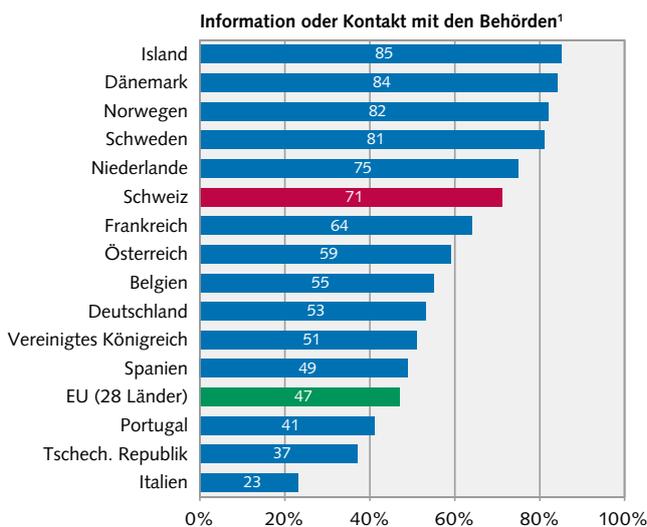
G 11



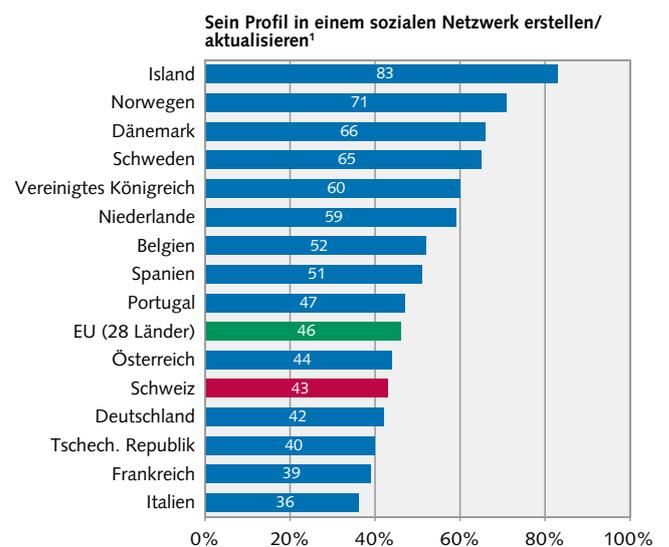
¹ In den letzten zwölf Monaten



¹ In den letzten drei Monaten



¹ In den letzten zwölf Monaten



¹ In den letzten drei Monaten

Quelle: BFS – Eurostat

© BFS, Neuchâtel 2015

¹³ Sämtliche Daten der Schweiz im europäischen Vergleich können auf der Website von Eurostat abgerufen werden: <http://ec.europa.eu/eurostat/web/information-society/overview>

Anteile verzeichnet: 22% der Privatpersonen in Italien, 62% in Frankreich und 79% im Vereinigten Königreich, dem europäischen Spitzenreiter in diesem Bereich. In der Schweiz gehören 67% der Internetnutzerinnen und -nutzer zu den E-Konsumentinnen und -Konsumenten. Damit liegt sie hinter der Spitzengruppe, aber deutlich über dem europäischen Durchschnitt.

44% der Europäerinnen und Europäer nehmen E-Banking-Dienstleistungen in Anspruch. Hier sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern ziemlich ausgeprägt. Mit einem Anteil von 54% befindet sich die Schweiz über dem europäischen Durchschnitt. An der Spitze liegt Island mit einem extrem hohen Anteil von 91% der Privatpersonen, die E-Banking-Dienstleistungen nutzen, gefolgt von den skandinavischen Ländern und den Niederlanden (alle mit einem Anteil von über 80%).

Ein internationaler Vergleich des Kontakts der Privatpersonen mit der Verwaltung ergibt ein vorteilhaftes Bild der Schweiz. Sie ist bei der Nutzung von E-Government-Dienstleistungen durch Privatpersonen weit über dem europäischen Durchschnitt positioniert (71% gegenüber 47%). Auch hier führt Island mit 85% die Rangliste der europäischen Länder an. Dicht dahinter folgen Dänemark mit 84%, Norwegen mit 82% und Schweden mit 81%.

Schliesslich nutzen fast die Hälfte (46%) der Privatpersonen in Europa soziale Netzwerke. Mit einem Anteil von 43% liegt die Schweiz knapp unter dem europäischen Durchschnitt. Diesbezüglich ist festzuhalten, dass die meisten Länder Anteile zwischen 40% und 60% aufweisen. Nur Island unterscheidet sich stark von den anderen Ländern: 83% der Personen zwischen 16 und 74 Jahren surfen auf sozialen Netzwerken.

4.4 Fazit internationaler Vergleich

Aus dem internationalen Vergleich geht hervor, dass die Schweiz in Bezug auf den Anteil der Haushalte mit eigenem Breitbandanschluss und die Mobilität und Häufigkeit der Internetnutzung ihre gute Position im europäischen Vergleich beibehalten hat. Sie lag jedoch auch im Jahr 2014 hinter der Spitzengruppe, die sich aus Island, den skandinavischen Ländern und den Niederlanden zusammensetzt.

Der Vergleich der verschiedenen, von den Privatpersonen durchgeführten Online-Aktivitäten zeigt, dass die Schweiz meist über dem europäischen Durchschnitt liegt. Ausserdem kann festgehalten werden, dass nach wie vor beträchtliche Unterschiede zwischen den Ländern und den verschiedenen Online-Aktivitäten bestehen. Selbst im Bereich des Internets haben sich die Verhaltensweisen und Gewohnheiten noch nicht vereinheitlicht.